

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2088) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheintal) Tel. Nr. 78.180. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Uebrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.  
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;  
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. Nr. 35.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Aus der Landesrechnung 1937.

Wie in der letzten Samstagnummer dieses Blattes bereits mitgeteilt wurde, ist kürzlich die Landesrechnung für das Jahr 1937 im Druck erschienen. Obwohl bereits Ende des vergangenen und anfangs dieses Jahres einige beiläufige Ziffern aus dem abgelaufenen Rechnungsjahr veröffentlicht wurden, lohnt es sich doch, nach Vorliegen des definitiven Rechnungsabschlusses etwas ausführlicher darauf zurückzukommen.

Das Jahr 1937 — als Jahr der Wirtschaft — ist seinem Charakter voll und ganz gerecht geworden. Dank der außerordentlich hohen Einnahmen konnte das Wirtschaftsprogramm der Regierung sozusagen reiflos durchgeführt werden. Dies zeigte sich naturgemäß im Landeshaushalt, dessen Abschluß mit Ausnahme desjenigen pro 1938 — in welchem der Wiederaufbau der vom Rhein verwüsteten Gebiete stattfand — ein Rekordjahr in der Finanzgeschichte des Landes darstellt, denn in keinem Jahre wurden soviel Einnahmen erzielt, aber auch in keinem Jahre für die Volkswirtschaft soviel geleistet als im Jahre 1937. Nachstehend sei nun der Rechnungsabschluß pro 1937 ein wenig erörtert.

Die Gewinn- und Verlustrechnung pro 1937 schließt mit einem Bruttoertrag von Franken 1,503,959.99 ab. Die Gewinnposten beziffern sich insgesamt auf Fr. 2,561,441.89, die Ausgabenüberschüsse auf Fr. 1,057,481.90. Zu diesem Bruttoertrag kommt noch eine Entnahme aus dem Schuldentilgungsfond mit 1,000,000 Fr., ferner wurden dem Reservefond, der mit Ende 1936 auf 1,6 Millionen Fr. angewachsen war, 1,5 Millionen entnommen. Die Gesamtsumme von Fr. 3,103,959.99 wurde zu Abschreibungen verwendet. Davon entfallen auf Gebäude rund 77,000 Fr. und auf die Telefonanlagen rund 66,000 Fr. Auf die Sanierungskosten der Sparkassaauffäre wurden total rund 63,000 Fr. abgeschrieben, ferner eine Konto-Korrent-Rückstellung per 5000 Fr. gemacht und Fr. 8,724.94 dem Landesvermögen zugeschlagen. Den Löwenanteil an den Abschreibungen aber haben die zu amortisierenden Ausgaben verschlungen, das sind die Kosten des Wiederaufbaues aus der Rheinkatastrophe mit über 2 Millionen Franken, ferner die Straßenverbesserungen (555,000 Franken) und der Binnenkanalbau. Bei den beiden letztgenannten Positionen konnten die Aufwendungen pro 1937 ganz abgeschrieben

werden, bei den Wiederaufbaukosten 1927/28 dazu noch die per 1. Jänner 1937 zu Buch stehenden 2 Millionen Fr., wofür zum Teil der Reservefond herangezogen wurde.

Trotzdem verbleiben dem Lande an Reserven noch ca. 1,2 Mill. Fr. Dabei darf vielleicht noch etwas betont werden, daß nämlich die großen Aufwendungen auf den verschiedenen Gebieten ganz aus den laufenden Einnahmen bestritten werden, ja, daß sogar noch rund 281,000 Fr. an den Staatsschulden abbezahlt werden konnten. Obwohl im Jahre 1937 zwei neue Anleihen mit zusammen 1,1 Millionen Fr. neu aufscheinen, so ist die Bilanz pro 1937 dadurch nicht schlechter geworden, indem beide Posten, nämlich das Anleihen zur Verstärkung des Dotationskapitales der Sparkasse bei den Aktiven wieder aufgeführt ist und von der Anstalt verzinst wird, und jenes für den Tunnelbau ebenfalls für diesen besonderen Zweck zinsbringend angelegt wurde, da man einerseits wohl mit einer baldigen Verwirklichung dieses Projektes rechnete, andererseits das sichergestellte Kapital doch nicht brachliegen lassen konnte.

Bei der Allgemeinen Landesverwaltung sind die Ausgaben so ziemlich im Rahmen der letzten Jahre geblieben. Eine namhafte Ueberschreitung ergab sich nur bei den Druckkosten infolge Neudruck des Personen- und Gesellschafts-Rechtes (4870.90) und bei den verschiedenen Ausgaben (7,232.90). Die unter „Verschiedene Einnahmen“ budgetierten 20,000 Fr. sind nicht erreicht worden. Der Ausgabenüberschuß beträgt rund 87,000 Fr., kann also mit Rücksicht auf die zu bewältigende Arbeit als sehr mäßig angesehen werden.

Das Schulwesen erforderte im Berichtsjahre insgesamt Fr. 170,178.76, wovon Franken 126,786.45 auf die Gehalte der Lehrpersonen an den Volksschulen und rund Fr. 33,000 auf jene der beiden Mittelschulen entfallen. Die allgemeinen Unkosten beliefen sich auf Franken 3,668.43, für Unvorhergesehenes Franken 2,968.41 und für Schulbüchererwerb 2,951.12 Franken. Wenn man bedenkt, daß wir der Schule unser Bestes, die Jugend anvertrauen, so sind diese Ausgaben, die sich übrigens im Rahmen der Ausgaben der letzten Jahre halten, gewiß keine unproduktive Ausgabe. Ihr Wert ist zwar ideeller Natur, dafür wiegt er aber umso schwerer. Der Stand der Schulen ist in Liechtenstein doch befriedigend und diese

170,000 Fr. verschwinden ja direkt neben der großen Ziffern des Bauamtes, der sozialen Fürsorge usw. (Fortsetzung folgt.)

## Fürst und Volk ein unteilbares Ganzes.

(Ansprache Dr. Alois Vogt, Regierungschefstellvertreter, bei der Volkskundgebung in Vaduz.)

Vaduz hat sich gerüht, Seine Durchlaucht den Herrn Regenten festlich zu empfangen u. ihn als seinen zukünftigen Fürsten, als den in unserer Mitte weilenden Repräsentanten des Hauses von Liechtenstein zu begrüßen. Als Sitz der liechtensteinischen Landesbehörden hat es sich Vaduz nicht nehmen lassen, dem heutigen Tage eine ganz besonders festliche und gleichzeitig würdige Stimmung zu geben. Wer in den letzten Tagen, wie ich, Gelegenheit hatte, mit Seiner Durchlaucht dem Herrn Regenten die einzelnen Gemeinden zu besuchen, das liechtensteinische Volk in seiner freudig erregten, aber auch in seiner ergreifenden und würdigen feierlichen Stimmung über den hohen Besuch zu beobachten, der durfte nichts anderes erwarten, als daß die liechtensteinische Kapitale Seiner Durchlaucht dem Thronfolger, sowohl was äußeres Gepräge, als auch innere Freude anbelangt, einen betont festlichen Empfang bereiten würde.

Um so mehr freut es mich, hier heute zu Worte zu kommen, um Euer Durchlaucht sowohl meiner persönlichen Ergebenheit als auch der Treue des liechtensteinischen Gesamtvolkes „pro foro“ versichern zu dürfen. Wenn ich das Wort ergreifen habe, so geschieht das nicht allein, um einem übernommenen Auftrag zu genügen, sondern ganz aus einem inneren Bedürfnis, aus eigenem Willen heraus.

Liechtenstein, seit mehr als zwei Jahrtausenden eine deutsche Erbmonarchie des Hauses von Liechtenstein, das unserem kleinen u. schönen Land am deutschen Rhein nicht nur seinen Namen gegeben, sondern seine ganze Geschichte bestimmt und unserm Volkstum seinen besonderen Charakter aufgedrückt hat. Unabtrennbar ist der Name derer von Liechtenstein mit der ganzen Geschichte, dem ganzen staatlichen und völkischen Sein unseres Landes verknüpft. Dieses Bewußtsein ist ein altes Erbgut, das jung und alt in Liechtenstein von unseren Vätern als ewiges Vermächtnis übernommen haben, ein Erbgut, das so tief in allen liechtensteinischen Herzen ver-

ankert ist, daß es den Eingeweihten wundert, wie Zweifel in dieser Richtung aufkommen konnten. In guten und in bösen Tagen hat die Hand unserer Fürsten in Milde und Wohl tun über unserm Volk und Land gewaltet, hat uns hinübergeführt über alle Fährnisse unseres staatlichen und völkischen Lebens, hat uns vor schweren und schwersten innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Erschütterungen bewahrt. Wie könnten wir Liechtensteiner je die unzähligen Güttaten unseres Fürstenhauses, der Wohlthaten, deren Zeugen in Liechtenstein zahlreich sind, vergessen? Gerade Ihnen, Durchlaucht, hat in den letzten Tagen die Dankbarkeit des liechtensteinischen Volkes aus Tausenden von Augen entgegengeleuchtet. Ich erachte es als meine vornehmste Pflicht in Ihrer Person, Durchlaucht, dem Hause von Liechtenstein heute den Dank des liechtensteinischen Gesamtvolkes für die zahlreichen Beweise väterlichen Wohlwollens auszusprechen. Ich erachte es aber auch als meine Pflicht, den Liechtensteinern zu sagen, wie sehr dieses Wohlwollen, wie sehr die enge Verbundenheit des Hauses von Liechtenstein mit unserem Volk, wie sehr die segensreiche Wirklichkeit seiner Fürsten unser Land und Volk verpflichtet, verpflichtet, der Anhänglichkeit und Treue unserer Väter sich würdig zu erweisen.

Es ist sittliche Pflicht, unabhängige sittliche Pflicht eines jeden Liechtensteiner, welcher politischen Richtung er immer sei, mit Würde, Ernst und absoluter nationaler Disziplin sich einzuordnen in die Reihen jener, die unserem zukünftigen Fürsten, Seiner Durchlaucht dem Thronfolger, die Geschicke unseres Landes in die Hände zu geben bereit sind. Alle Provokationen, wie immer sie motiviert sein mögen, ob persönlich oder aus politischen Gründen, stehen aber in sichtlichem Widerspruch zu der sittlichen Pflicht, liechtensteinisch zu handeln und zu denken.

Zur Erhaltung der Selbstständigkeit unseres Landes ist zweierlei notwendig: der Wille unseres Fürsten, die Liechtensteiner zu führen und der Wille des liechtensteinischen Volkes, sich dieser Führung in bewußter Disziplin in gegenseitigem Verstehen unterzuordnen. Liechtenstein ist ein kleines staatliches Gebilde, ein kleines Gemeinwesen, das aber wie jedes Gemeinwesen zur Erhaltung seiner Art und seines Charakters der Mitwirkung jedes Einzelgliedes bedarf. Wie könnten wir zweifeln daran, daß Seine Durchlaucht der Herr Regent gewillt ist, Liechtenstein mit seinem Namen, seiner Autorität und seinem milden

## Feuilleton

### Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzer.

„So eine Ungezogenheit und Rücksichtslosigkeit, uns einfach hier sitzenzulassen!“ entrüstete sich die Frau Regierungsrat.

„Lotte schwieg. Hestig atmend und mit zusammengepreßten Lippen starrte sie in den flimmernden Sonnenglanz hinaus.“

„Uebelgelaunt drückte Frau Regierungsrat nach einiger Zeit auf den Knopf der Klingel. Friedrich erschien sofort. Schweigend räumte er den Tisch ab. Dann waren die beiden Damen wieder allein.“

„Es ließ Lotte nicht lange Ruhe. Sie erhob sich und ging in den Park hinab. Lange stand sie drunten an dem schilfumwucherten See u. sah mit verdunkelten Blicken in die Ferne. Der schwere Duft der Rosen schwang bis zu ihr her. Er erschien ihr heute unerträglich.“

Die Sonne stand schräg über dem Wasser, als sie nach unruhiger Wanderung durch den Park wieder einmal nach dem See zurückkehrte. Ihr Schritt stockte plötzlich; von dem dunklen Flußarm her kam das Motorboot quer über den See herangefahren. Sie trat

hastig wieder zurück und lief im Schatten der Blutbuchen hinüber nach der alten Taxushecke, hinter der sie sich spähend verbarg.

Jetzt legte das Boot am Landungssteig an. Klaus sprang heraus, dann wandte er sich zurück und streckte die Hände aus, um seiner Begleiterin beim Aussteigen behilflich zu sein. Wie eine leichte Wolke kam es aus dem Boot herausgeschwebt — es war Jutta!

In Lottes Augen tanzte ein Funkeln. Es erschien ihr unerhört lange, bis Klaus Juttas Hände wieder aus den seinen ließ.

Lebhaft plaudernd und mit strahlenden Gesichtern gingen die beiden dann leichtfüßig an ihr vorüber. Jutta machte in diesem Augenblick eine scherzhafte Bemerkung zu Klaus. Da kam ein Lachen von seinen Lippen, so froh und frei und sonnig, wie Lotte es nie von ihm gehört hatte. Ihre Schläfen klopfen, ihr Atem ging heftig. Mit brennenden Blicken starrte sie den beiden nach, bis sie hinter einer Wegbiegung verschwanden.

„Hoffentlich bist du uns Ausreißern nicht böse, Tante“, entschuldigte Klaus sich flüchtig bei Frau Regierungsrat Cornelius. „Es war eine herrliche Fahrt. Wir haben bei der Gelegenheit gleich einen kleinen Witzcher zu Kaufmann gemacht und sind dort aufgehalten worden.“

Man wartete mit dem Abendessen nicht auf den Hausherrn. Es war unbestimmt, wann er zurückkommen würde. Das Essen verlief in sehr angeregter Stimmung. In Jutta und Klaus schwang noch immer die Sonne des gemeinsamen verlebten Nachmittags nach. Lotte hatte sich gewaltig zusammengedrückt und legte eine sprühende Heiterkeit an den Tag. Es gelang ihr wiederholt, Klaus ein sonores, herzliches Lachen zu entlocken — eine Tatsache, die auch Frau Regierungsrat Cornelius mit tiefer Befriedigung zur Kenntnis nahm.

Gleich nach dem Abendessen erhob sich Klaus, um auf dem Wirtschaftshof noch einmal nach dem Rechten zu sehen. Die Damen hatten sich getrennt. Frau Cornelius besprach mit der Wamsell den Küchensettel für den nächsten Tag, während Lotte sich in den Park begab und in der Nähe der Pforte, die nach dem Gutshof führte, langsam auf und ab ging. Sie hoffte, daß Klaus auf diesem Wege wieder zurückkommen würde.

Jutta hatte erst dorgehabt, ihr Zimmer aufzusuchen, unterließ es aber. Sie ging in die hohe, mächtige Halle, deren kühle, wohlige Dämmerung sie sehr liebte, und ließ sich auf einen der herumstehenden Sessel nieder. Es war so schön, hier seinen Gedanken nachhängen zu können!

Da fiel plötzlich von der Seite her lautlos ein Schatten durch das Dämmern vor ihr nieder, so daß sie erschrocken herumfuhr.

Der alte Friedrich stand vor ihr. „Verzeihung — ich wollte nicht stören.“

„Sie stören nicht, Friedrich. Ich war nur im Augenblick ein bißchen erschrocken. Haben Sie etwas auf dem Herzen?“

„Ich wollte nur sehen, ob das gnädige Fräulein vielleicht Wünsche haben.“

„Danke! Nein, Friedrich“, lächelte sie ihm freundlich zu.

Mit einer Verbeugung verschwand der Alte wieder lautlos, wie er gekommen war.

Jutta sah ihm mit einem veronnenen Blick nach. Sie mußte, daß diese treue, alte Seele ihr sehr zugetan war, und hatte schon des öfteren bemerkt, daß der Alte, wenn er sie allein wußte, wie ein schützender Schatten unauffällig um sie her war.